

jenige der wissenschaftlichen Philosophie überhaupt, und so weit verfolgt, wie es nur geht.

In der Einleitung haben wir gesagt (Seite 6), wie man eine Kathedrale „von weitem“, dann „immer näher“ und endlich „mikroskopisch“ betrachten könne. Da wechselt man nicht den „Standpunkt“, sondern sieht nur immer genauer hin! Endlich sieht man, so wollen wir annehmen, die Elektronen. Damit sei die Ganzheit zerstört, sagt man uns. Sie ist es keineswegs. Denn auch der Mikroskopiker, wenn er ein Vollständigkeitsdenker ist, was er natürlich sein muß, behält ja in seinem Gedächtnis das vorher „makroskopisch“ Gewonnene und weiß sehr wohl, daß die Elektronen, von denen er jetzt freilich jedes einzelne in seiner Einzelheit studiert, in Gruppen geordnet sind und daß ihre Gruppenverteilung eben „ganz“ ist. —

Psychologie ohne Kausalität ist Psychologie ohne Dynamik. Ganzheit kann Kausalität nie ersetzen, sondern muß sich mit ihr paaren¹⁾. Denn alle Geschehnisse — und es handelt sich psychologisch um Geschehnisse — brauchen Dynamik, um verstanden zu werden. Kausalitätsfreie Psychologie begeht denselben Fehler wie Hegels Geschichtsphilosophie: beide übersehen die Notwendigkeit der Einführung einer Dynamik angesichts von Geschehensfragen.

Daß Psychologie es mit „Sinnvollem“, mit „Sinn“ zu tun habe, sagt auch gar nichts gegen die Notwendigkeit kausaler Erfassungsart für sie.

Gewiß, sie hat es mit „Sinn“ zu tun, weil Erleben Sinnvolles haben heißt, weil ich gar nicht erleben kann,

¹⁾ Das übersehen Spann in seiner „Kategorienlehre“ (1924) und in gewissem Grade auch Friedmann in seiner „Welt der Formen“ (1925), so Vortreffliches auch sonst beide Werke bieten.